

Die neue Pflegeausbildung auf Tertiärstufe

Autor(en): **Fischer, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue Pflegeausbildung auf Tertiärstufe

Die bisherige Diplomausbildung in Gesundheits- und Krankenpflege wird durch eine Pflegeausbildung auf Stufe Höhere Fachschule (HF) ersetzt. Im Oktober starteten im Kanton Zürich die ersten Studierenden mit der neuen Ausbildung.

Von Annemarie Fischer

Das Curriculum für die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF resp. zum diplomierten Pflegefachmann HF wurde von den Kantonen Zürich, Aargau, Bern und Schaffhausen gemeinsam entwickelt. Diese Zusammenarbeit garantiert u.a., dass künftig eine Mehrheit der Pflegefachpersonen in der deutschen Schweiz nach den gleichen Zielen, Methoden und Standards unterrichtet werden. Die Pionierklassen mit insgesamt 42 Studierenden haben schwierige Voraussetzungen. Sie starten, obwohl viele wichtige gesetzliche Vorgaben noch nicht definitiv sind. So sind die Mindestvorschriften des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie BBT für die Höhere Fachschulen zurzeit noch in der Vernehmlassung, und der Rahmenlehrplan, den das SRK Ende 2003 erarbeitete, ist provisorisch und wird erst 2005 in die Vernehmlassung gehen.

Eckdaten zur Ausbildung

Die dreijährige Ausbildung ist modular gestaltet und umfasst schulische und praktische Teile. Sie schliesst an eine Berufslehre oder an eine abgeschlossene Mittelschulbildung (z. B. DMS) an. In jedem Fall muss das gleiche standardisierte Aufnahmeverfahren absolviert werden. Zurzeit schliessen die Lernenden mit der entsprechenden Höheren Fachschule (Gesundheits- und Krankenpflegeschule) ein Ausbildungs-



Ob die Lernenden auf der Tertiärstufe dereinst direkt bei den Betrieben angestellt werden, ist noch offen.

verhältnis ab. Für die drei Praktika von je einem halben Jahr sucht die Schule für die Lernenden einen Praktikumsplatz. Während der Praktika sind die Lernenden im PraktikantInnen-Status im Betrieb angestellt. Dieser Modus ändert möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt, so dass dann – wie bei der FaGe-Ausbildung – die Lernenden direkt bei den Betrieben angestellt sein werden.

Die Ausbildung ist generalistisch ausgerichtet, allerdings können sich die Teilnehmenden – die nötigen Praktikumsplätze vorausgesetzt – für einen der folgenden Schwerpunkte entscheiden:

- Körperlich erkrankte Erwachsene
- Kinder, Jugendliche, Familie, Frau (KJFF)
- Psychisch erkrankte Menschen
- Alte, Behinderte, chronisch kranke Menschen (ABC)
- Erkrankte Menschen zu Hause: Spitex

Alle Lernenden, egal ob sie z. B. eine FaGe-Lehre gemacht haben oder von einer Mittelschule kommen, starten ihre Ausbildung gemeinsam. Im ersten Jahr sind

sogenannte «Festigungsmodule» vorgesehen, die je nach Vorbildung unterschiedlich gestaltet sein werden. Alle drei Jahre der Ausbildung sind gleich aufgebaut: Es gibt immer die drei Lernbereiche Praxis / Schule / Training und Transfer. Jede Woche gibt es einen sogenannten LTT-Tag (Lernbereich Training und Transfer), egal ob die Lernenden dann in der Schule oder in der Praxis sind. Sind sie in der Praxis, ist die Praxis für diesen Tag verantwortlich. Jedes Jahr besteht aus 23 Wochen Schule und 22 Wochen Praxis. Zwei Praktika müssen im gewählten Schwerpunkt stattfinden, eines an einem «fremden» Ort.

Kein Lohn mehr

Da die Lernenden nur noch zu 50% in der Praxis arbeiten (bisher 66%), wurde auch die Entschädigung neu festgelegt. Es gibt lediglich noch in der Zeit der Praktika eine sogenannte Praktikumsentschädigung und nicht mehr wie früher einen Lohn während der ganzen Ausbildung. Die Betriebe müssen also kein sogenanntes Stationsgeld an die Schulen bezahlen, wenn Lernende bei ihnen im Praktikum sind, sondern

sie bezahlen während dieser Zeit eine Entschädigung direkt an die Lernenden. Zurzeit erhalten die Lernenden im Praktikum des ersten Jahres Fr. 2000.– pro Monat. Im zweiten Jahr werden es Fr. 2167.– sein und im dritten Jahr Fr. 2500.–. In den 23 Wochen, in denen sie jeweils in der Schule sind, erhalten sie keine Entschädigung, müssen aber auch kein Schulgeld bezahlen. Diese völlig neue Regelung gab und gibt sicher noch viel zu diskutieren, sei es im Rahmen der Rekrutierung oder beim Suchen von Praktikumsplätzen.

Schwerpunkt Spitex

Der neue Schwerpunkt Spitex soll ab 2005 angeboten werden. Die entsprechenden Vorarbeiten sind im Gange. Im Kanton Zürich (Projekt ReBeGe) wurde zur Erarbeitung dieses Rahmencurriculums für die Zeit von Oktober 2004 bis April 2005 eine Fachperson in einem Teilzeitpensum angestellt. Sie wird für diese Erarbeitung einzelne Fachpersonen aus der Spitex-Praxis für eine punktuelle Mitarbeit anfragen. Eine entsprechende Arbeitsgruppe wurde bereits gebildet. Die grosse Frage ist, ob genügend Praktikumsorte in der Spitex gefunden werden. Denn Praktika sind vor allem am Anfang sicher sehr aufwändig und mit zusätzlichen Kosten (Arbeitszeit für die Begleitung und Praktikumslohn für die Lernende) verbunden. Es ist aber unbedingt notwendig, dass die Spitex diese Chance, den eigenen Nachwuchs direkt auszubilden, von Anfang an packt.

Es wird geschätzt, dass sich etwas die Hälfte der jungen Menschen, die eine FaGe-Lehre absolvieren, für die Tertiärausbildung Pflege entscheiden wird und dass die andern Fachangestellte Gesundheit bleiben oder in einen andern Beruf wechseln werden. Diese Annahmen werden von der Praxis zurzeit noch stark bezweifelt. □